

Im gleichen Sinne erklärte Genosse Kurt Hager auf der Hochschulkonferenz unserer Partei in Leipzig, daß die positiven Erscheinungen, die das Wachstum der Studenten zeigen, in vollem Maße nur auf einen Teil der Studentenschaft zutreffen, daß die ideologische Entwicklung insgesamt nicht mit der gesellschaftlichen Entwicklung Schritt hält, die sich unter sozialistischen Bedingungen in der DDR vollzieht.

Wie ist diese an sich unverständliche Erscheinung zu erklären?

Es gibt dafür zwei Hauptgründe. Bei der Betrachtung der sozialen Zusammensetzung genügt es heute nicht mehr, den Anteil der Arbeiter dem der übrigen Schichten gegenüberzustellen. Man muß die Veränderungen berücksichtigen, die sich nach 1945 im Osten Deutschlands vollzogen haben. Die Jugendlichen, die im Jahre 1955 zur Universität gekommen sind, waren 1945 in der Regel acht Jahre alt und haben weder den Kapitalismus noch den Faschismus bewußt erlebt. Sie sind, behütet und gefördert von unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat, in einem sozial gesicherten Elternhaus aufgewachsen und kennen die Entbehrungen eines Proletarierhaushaltes und den täglichen Kampf für die Sicherung der primitivsten Lebensbedürfnisse höchstens vom Hörensagen. Im Laufe der Jahre haben sie sich daran gewöhnt, die Förderung und Unterstützung unseres Staates als eine Selbstverständlichkeit hinzunehmen, ohne jemals vor die Notwendigkeit gestellt gewesen zu sein, unserer Gesellschaft eine Gegenleistung zu bieten. An der Universität wird diese selbstverständliche Förderung fortgesetzt, und ein nicht unbedeutender Teil von Studenten wird zu ausgesprochen satten und bequemen Spießbürgern, die zwar unseren Staat bejahen und sich eventuell auch etwas an gesellschaftlicher Arbeit beteiligen, deren wichtigstes Anliegen unserem Staat gegenüber es jedoch ist, am 20. des Monats das Stipendium zu empfangen.

Eine soziale Zusammensetzung von 60 Prozent Arbeiter- und Bauernkindern bedeutet also noch nicht, daß 60 Prozent der Studenten sich als Arbeiter und Bauern fühlen und aufgeschlossen für die sozialistische Weltanschauung sind. Selbstverständlich ist es müßig, diese Feststellung nur zu treffen, aber es wäre auch verfehlt, diese Tatsache zu übersehen und allein aus einer Verbesserung der sozialen Zusammensetzung eine Verbesserung des Bewußtseinsstandes an der Universität zu erwarten.

Ein weiterer Grund für das Zurückbleiben des Bewußtseins besteht darin, daß zum Teil auch durch die Lehrveranstaltungen bürgerliches Bewußtsein in die Studenten hineingetragen wird. Wichtiger ist jedoch, daß sehr oft der Marxismus-Leninismus trocken und dogmatisch gelehrt wird, was seine Überzeugungskraft vermindert. Das sozialistische Bewußtsein an den Universitäten und Hochschulen zu entwickeln, bedeutet aber in erster Linie, dem wissenschaftlichen Sozialismus zum Siege zu verhelfen. Das kann und wird aber nur dann geschehen, wenn der Marxismus-Leninismus in unmittelbarer Verbindung mit dem jeweiligen Fachgebiet und in der Auseinandersetzung mit den gegenwärtigen unwissenschaftlichen Auffassungen gelehrt wird und seine Grundprinzipien schöpferisch und tiefgehend dargelegt werden. Heute ist es aber oft noch so, daß nicht nur an den naturwissenschaftlichen, sondern groteskerweise auch an den gesellschaftswissenschaftlichen Fakultäten die Fachausbildung und das Studium des Marxismus-Leninismus nebeneinander herlaufen.

Die Parteiorganisation des Instituts für Philosophie der Karl-Marx-Universität versucht seit einigen Jahren diese beiden Tatsachen bei der Erziehung der Studenten zu berücksichtigen. Die Parteileitung hat die Genossen daran gewöhnt,